

Nachwuchs am Klavier

"Ich möchte nicht nur virtuos sein"

Yuja Wang ist "die mit den fliegenden Fingern". Gerade hat die aufstrebende 22-jährige Pianistin ihr Debütalbum veröffentlicht, im Sommer tritt sie mit Claudio Abbado auf. Ein Gespräch

- Von [Corina Kolbe](#)
- Datum 18.5.2009 - 14:29 Uhr



© Felix Broede/ DG

Yuja Wang wurde in China geboren und zog mit 14 Jahren nach Kanada

ZEIT ONLINE: Frau Wang, wegen Ihrer souveränen Klaviertechnik tragen Sie den Spitznamen "fliegende Finger". Fürchten Sie nicht, dass das Publikum von Ihnen nur noch halbsbrecherische Virtuosenstücke hören möchte?

Yuja Wang: Was die Zuhörer erwarten, ist nicht immer das, was ich selbst möchte. Vor ein paar Jahren hat es mir noch großen Spaß gemacht, vor allem virtuose Transkriptionen zu spielen. Immer nur technische Höchstschwierigkeiten zu meistern, genügt mir aber nicht mehr. Ich widme mich inzwischen viel lieber tiefgründigerer Musik, für die man ein großes Einfühlungsvermögen braucht. Das heißt nicht, dass ich die anderen Stücke nicht mehr anfasse. Große Pianisten wie Rubinstein haben sie schließlich auch gespielt – allerdings nur als Zugaben.

ZEIT ONLINE: Auf Ihrer neuen CD *Sonatas & Etudes* kombinieren Sie die *Zweite Klaviersonate* von Chopin mit Ligeti-Etüden, frühen Werken von Scriabin und der monumentalen *h-Moll-Sonate* von Liszt.

Wang: Die Liszt-Sonate ist mir schon lange vertraut. Sie steckt voller Kontraste und ist so komplex wie ein ganzes Leben. Durch mein Spiel möchte ich sowohl Licht als auch Schatten ausdrücken. Das Stück von Chopin habe ich ausgesucht, weil er seiner Zeit damit weit voraus war. Vor allem der letzte Satz beeindruckt mich sehr. Scriabins frühe Kompositionen gefallen mir besonders, weil sie in gewisser Weise an Chopin anknüpfen. Dazwischen kommen sechs Ligeti-Etüden, sie sind erfrischend bei so viel schwerer Kost!

ZEIT ONLINE: Sie haben als Kind in China mit dem Klavierspiel begonnen. Mit welcher Musik sind Sie zuerst in Berührung gekommen?

Wang: Mein Vater ist ein Jazztrommler und meine Mutter eine Tänzerin. Durch sie habe ich schon ganz früh Tschaikowsky kennengelernt. Er war mein Held, ich liebte *Schwanensee*! Als Kind habe ich auch getanzt und gemalt. An eine Pianistenkarriere hat bei mir niemand sofort gedacht. Mein erster Lehrer hat mir sogar vom Klavierspiel abgeraten. Er sagte, ich hätte zu dünne und schwache Finger.

ZEIT ONLINE: Das würde jetzt wohl niemand mehr behaupten. In Bologna hatten Sie kürzlich mit Prokofjews *Drittem Klavierkonzert* großen Erfolg. Wie war die Zusammenarbeit mit Claudio Abbado, mit dem Sie im Sommer auch beim Lucerne Festival auftreten?

Wang: Abbado habe ich immer sehr bewundert, vor allem wegen seiner Mahler-Interpretationen. Wenn er dirigiert, entlockt er der Musik so viele unterschiedliche Nuancen, dass immer wieder ein neues Stück entsteht. Von ihm geht eine so starke Energie aus! Wenn große Künstler wie er ihre Erfahrungen an junge Leute weitergeben, halten sie wichtige musikalische Traditionen am Leben.

ZEIT ONLINE: Mit dem Lucerne Festival Orchestra gastieren Sie im September auch in Peking. Wie hat sich Ihr Land verändert, seit Sie mit 14 Jahren nach Amerika gezogen sind?

Wang: Ich sehe, dass China mittlerweile viel stärker mit dem Rest der Welt verbunden ist. Inzwischen sprechen dort viele Menschen Englisch und sind insgesamt höflicher geworden. Früher waren Konzertbesucher oft abgelenkt und haben die Künstler gestört. Jetzt hören sie viel aufmerksamer zu.

ZEIT ONLINE: Fühlen Sie sich eigentlich mehr als Amerikanerin oder als Chinesin?

Wang: Als Amerikanerin! In Kanada und in den USA habe ich viel Neues kennengelernt, die Menschen sind dort wesentlich offener. In China war die Musikausbildung streng festgelegt, während ich in Amerika frei entscheiden konnte, wie ich welches Repertoire spielen wollte. Vorher kannte ich außerdem kaum zeitgenössische Komponisten. In China war es immer sehr schwierig, an Partituren zu kommen.

ZEIT ONLINE: In der New Yorker Carnegie Hall sind Sie im April [mit dem YouTube-Orchester aufgetreten](#). Wie wichtig ist Ihnen das Internet für die Verbreitung klassischer Musik?

Wang: Die Musik muss sich mit der Welt weiterentwickeln, sonst hat sie keine Zukunft. Portale wie YouTube finde ich großartig, weil sie ein jüngeres Publikum ansprechen. Wenn die Leute interaktive Angebote nutzen können, hören sie klassische Musik mit anderen Ohren. Ich bin übrigens in mehreren Videos auf YouTube zu sehen, auch als Kind mit Zöpfen (lacht).

ZEIT ONLINE: Besuchen viele Jugendliche Ihre Konzerte?

Wang: Am Anfang habe ich vor allem ältere Leute im Publikum gesehen und mich wie ein Baby gefühlt. Mittlerweile kommen aber auch immer mehr Teenager, darüber freue ich mich sehr. Manche denken vielleicht, oh, da spielt jemand in meinem Alter, vielleicht schaffe ich das auch. In den USA ist mir aufgefallen, dass klassische Musik bei jüngeren Leuten sowieso ziemlich beliebt ist.

ZEIT ONLINE: Was planen Sie für die Zukunft?

Wang: Ich möchte mich intensiver mit Neuer Musik beschäftigen. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts interessiert mich sehr. Außerdem will ich mehr Werke großer Komponisten wie Bach, Mozart, Beethoven und Schubert einstudieren. Manche Stücke spiele ich im Moment am liebsten für mich allein. Keine Ahnung, ob ich sie jemals vor Publikum aufführen werde.

Das Gespräch führte **Corina Kolbe**

Yuja Wangs Debütalbum "Sonatas & Etudes" ist bei der Deutschen Grammophon erschienen.

Plattenrezensionen, Künstlerporträts und Netradio rund um die Uhr gibt's auf zeit.de/musik »